Zur Sache

ANGEMERKT

November 2020 GEDENKEN und ERINNERN

Justin Sonder:
Heutige Jugendliche, sind »an Auschwitz nicht schuld«. Überlebende wie er erwarten aber von den nachfolgenden Generationen, »Verantwortung zu übernehmen, dass sich das nie wiederholt«.

1.

Justin Sonder hat immer Erfahrungen aus der Geschichte mit den Aufgaben in der Gegenwart verbunden. Eine Mahnung von Justin Sonder nach der Drohung der VVN-BdA die Gemeinnützigkeit abzuerkennen.

***

Justin Sonder ist kurz nach seinem 95. Geburtstag verstorben. Die Stadt Chemnitz trauert um ihren Ehrenbürger. Trauer auch bei seinen Weggenossen und Freunden.
Mit "Ein Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen" überschrieben die Angehörige seiner Groß-Familie ihre Todesanzeige in Zeitungen. - Treffend!

Siehe auch Seiten 2 - 5

2.

Historiker und Autor Dr. Hans Brenner wünscht das die Stele künftig auch ein Ort des Lernens werden soll. „Die Geschichtslehrer von Chemnitz sollen mit ihren Schulklassen vorbeikommen", sagt er. (FP 9. 11. 2020)

***

Zum Gedenken an die Toten und Überlebenden des Zwangsarbeiterlagers „Landgraf" der Auto Union AG/Chemnitz und des KZ Außenlagers Flossenbürg wurde eine Gedenkstele in Chemnitz, Siegmar enthüllt. Dazu hatte die Bürgerschaftliche Initiative "Historischer Atlas Sachsen 1933 - 1945" eingeladen.

Siehe auch Seiten 6 - 14

Justin Sonder hat, wie seine Kameradinnen und Kameraden, stets Position bezogen - wie hier in einer ANKLAGE gegen "Höchstrichterliches" zur Aberkennung der Gemeinnützigkeit der VVN-BdA.

Ein Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen - wir bleiben dem Vermächtnis treu

Die Stadt Chemnitz trauert um ihren Ehrenbürger. Trauer auch bei seinen Weggenossen und Freunden. "Entkommen dem millionenfachen Sterben, dem Tot im Vernichtungslager, Konzentrationslager, auf Transport und dem Todesmarsch, einem einsamen Sterben, ist er nach einem erfüllten Leben, geachtet, geliebt und anerkannt, dem Alter erlegen". - "Und immer sind da Spuren deines Lebens. Sie werden uns an dich erinnern und dich nie vergessen lassen.

"Ein Feigling stirbt tausend Tode, der Mutige nur einen. / Willem Shakespeare " und "Ein Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen" überschrieben die Angehörige seiner Groß-Familie ihre Todesanzeige in Zeitungen.

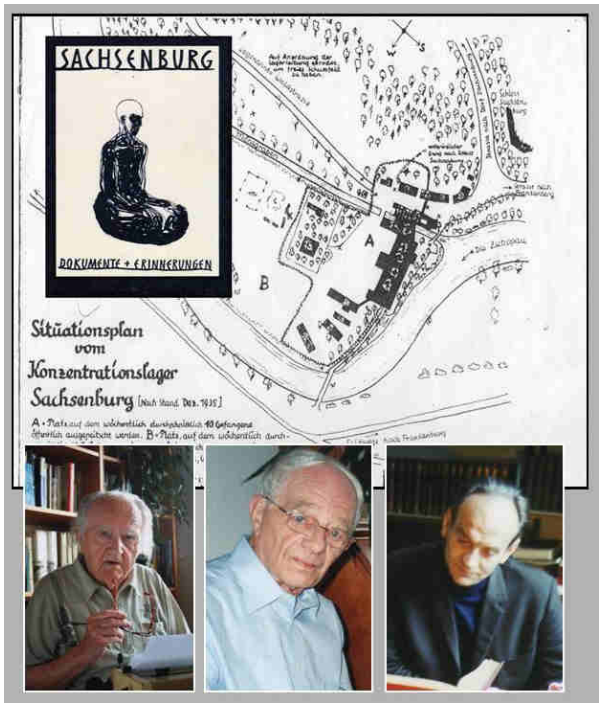
ERINNERUNGEN

Schwierigkeiten mit dem Erinnern

1992

In SACHSENBURG / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN / NEUAUFLAGE erinnerte **Justin Sonder** an die Schwierigkeiten mit dem Erinnern in Sachsenburg und im Raum Mittweida.
Das dort zu DDR-Zeit errichtete KZ-Denkmal wurde 1992 geschändet, beschmiert und eine "Nationalsozialistische Front Bielefeld" hinterließ Flugblätter mit dem Text: *Schluß mit den Holocaust- Vorwürfen! oder Deutscher, willst du ewig zahlen?*
Im Amtsblatt der Gemeinde und von Einwohnern wurden Zweifel geäußert, ob es sich überhaupt um ein KZ in Sachsenburg gehandelt habe. Nachdem Monate "vergingen, ohne daß bisher den nazistischen Aktivitäten entgegengetreten wurde, und die Schändung des Ehrenmals nicht beseitigt wurde", erbaten Antifaschisten beim Bürgermeister und beim damals zuständigen

Landrat ein klärendes Gespräch. Es dauerte unerträglich lange, bis es zustande kam.
Als es dann am 3. Dezember 1993 schließlich stattfinden konnte, erklärte ein an Stelle des Landrates delegierter Vertreter den Antifaschisten Siegfried Streubel, Erich Knorr, Justin Sonder, Herbert Müller - allesamt hatten faschistische KZ, Zuchthäuser, Gefängnisse und Strafbataillon durchlitten: Der Landrat kann heute nicht die Stelle sein, die jetzt die Geschichte richtig stellt noch jene, die etwas an die Schule geben könnte. Wir bitten also nicht zu hohe Erwartungen hinsichtlich Kultur und Politik an uns zu stellen.
In der Freien Presse hieß es am 9. 6.1993 unter "Arbeitsplätze statt Gedenkstätten": »Interessiert an dieser Vergangenheit sind eigentlich nur die Genossen der "alten Garde"«



Justin Sonder mit seinen Kameraden Erich Knorr, (links) und Siegfried Streubel (rechts).

Goethe-Zitat in Sachsenburg

An die abendliche „Schloss-Debatte“ erinnert sich **Justin Sonder** noch heute: Ich fragte die damals so energisch für die vorgeblich „Mitte der Dorfbevölkerung“ streitende Frau des Bürgermeisters, ob sie als seinerzeitiges Mitglied der DDR-Schwimmer Nationalmannschaft sich auch an einen Fehlstart erinnern könne. Natürlich konnte sie. Worauf ich ihr sagte: Heute habe sie sich wieder einen Fehlstart geleistet. Denn immer kommt es auf den Anfang an. Das gilt auch beim Erinnern, Gedenken […] Und mir fiel der Goethe-Spruch ein: Wer das erste Knopfloch in der Knopfleiste verfehlt, kommt am Ende gar nicht zurecht.

Margitta Zellmer / Chemnitz Auschwitz und zurück / Aus dem Leben von Justin Sonder * SACHSENBURG NEUAUFLAGE / DOKUMENTE + ERINNERUNGEN / Sind zu beziehen, sofern noch im Bestand, über VVN-BdA Stadtvorstand / Rosenplatz 4 / 09126 Chemnitz

Solcherart „Fehlstarts“ gab es bekanntlich zu Beginn der 90er Jahre viele. – Dennoch, Siegfried Streubel, Erich Knorr, Justin Sonder, Herbert Müller und Freunde, gaben nicht auf.
Gegen Faschismus, Rassismus, Antisemitismus, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit bedarf es einer breiten Bevölkerungsmehrheit, schrieben sie an den Herrn Landrat. Und am Ende der zum Teil hitzigen Debatte, so erinnert **Justin Sonder,** stand für ihm fest auch in Bezug auf die streitende ehemaligen Schwimmerin: **Ich werde die noch überzeugen.**

2011
Mit Justin Sonder Nach einem Richterspruch im Kraftwerk

Das "Chemnitzer Bündnis für Frieden und Toleranz – Kein Platz für Nazis" hatte zum **friedlichen Protest gegen den Naziaufmarsch am 5. März 2011** aufgerufen.
Wer sollte da etwas dagegen haben? Richter gestattet den Nazis für ihre Demo freie Bahn zu gegeben. Im Namen des Volkes? Die Polizei ging an dem Tag massiv gegen protestierende Gegendemonstranten aller Altersgruppen vor.
Am 24. März sollte im Haus Kraftwerk Chemnitz, nun eine Aufarbeitung dieser Geschehnisse geben. Es war nicht selten, dass wir bei solchen Veranstaltungen Justin Sonder, uns bekannt als Aktivist der Ersten Stunde und Friedensaktivist, sahen. Auf seinem Unterarm die tätowierte

Auschwitznummer **105027. Seine Mahnung: Sorgen wir dafür, dass sich das nie wiederholt!**
Nun am Abend des 24. März 2011 im Haus Kraftwerk Chemnitz. Im großen Saal, der eigentlich nur 150 Sitzplätze hat, etwa 250 Menschen versammelt. Viele Jüngere. - An den Säulen, unter der großen Wandmalerei mit Friedenstauben, die noch aus der Zeit stammt, als das hier das "Pionierhaus Karl-Marx-Stadt" war, in großen Lettern der Hinweis der Veranstalter, dass bei der Veranstaltung heute **Film- und andere Aufnahmen nicht gestattet** seien. - Justin und ich sahen uns fragend und verwundert an.

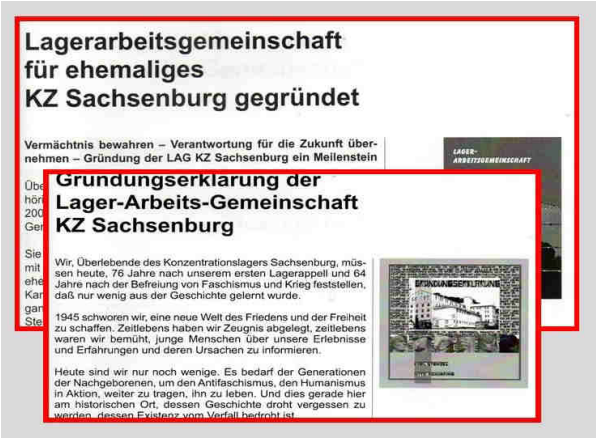
Fast eine 3/4 Stunde – oft auch leidenschaftliches – Hin- und Her- mit dem Ordnungsbürgermeister und seinem Amtsleiter Gerede über ein deutsches Gerichtsurteil dieser Zeit, "Erstanmeldung" und Genehmigungsprozedere einer Nazi-Demo am 5.März durch das Chemnitzer Ordnungsamt. Und vor allem um den unverhältnismäßigen Polizei-Einsatz gegen die jetzt im Saal wohl stark vertretenen Gegendemonstranten.
Videos werden gezeigt, von der Polizei "erkennungsdienstlich behandelte Demonstranten" bzw. mit "Platzverweis" versehenen Bürger kommen zu Wort. Erstaunlich gefasst. Beifall brandet auf im Saal, als jemand sich über das Vorgehen einiger Polizisten empört und gleichzeitig verweist auf das "Vorspiel" von Ordnungsamt und Justiz.
Dann wieder die §-Debatte mit der genehmigten und also legalen Anmeldung der Nazis. Demokratie im heutigen Deutschland?. - Nach zwei Stunden sahen sich Justin, auf seinem Unterarm die tätowierte Auschwitznummer **105027**, er - entkommen dem Tot im Vernichtungslager, im Konzentrationslager und beim Todesmarsch - und wohl die Mehrheit im Saal, wieder fragend und kopfschüttelnd an. - Und durch den Kopf ging uns: Ja sie kamen schon mal, ganz legal, die Nazis! War und ist das für diese Generation nicht genug? Hat man im Wohlstandsdusel alles Vergessen? Wer und was ist das Recht?
Mein Freund Justin, an diesem Abend in der siebenten Stuhlreihe neben mir, erinnerte wie so oft auch hier wieder Goethes Sprüche: "Aufrichtig zu sein, kann ich versprechen, unparteiisch zu sein, aber nicht." Und:" Wer sich beim ersten Knopf verknöpft, kommt nie richtig an".

Paul Jattke

BILDER DIE BLEIBEN

Treffen mit Kameraden in Sachsenburg

Oft begrüßt bei Veranstaltungen zum Sachsenburger Dialog



Lagerarbeitsgemeinschaft
für ehemaliges
KZ Sachsenburg gegründet

Vermächtnis bewahren – Verantwortung für die Zukunft übernehmen – Gründung der LAG KZ Sachsenburg ein Meilenstein

Gründungserklärung der
Lager-Arbeits-Gemeinschaft
KZ Sachsenburg

Wir, Überlebende des Konzentrationslagers Sachsenburg, müssen heute, 76 Jahre nach unserem ersten Lagerappell und 64 Jahre nach der Befreiung von Faschismus und Krieg feststellen, daß nur wenig aus der Geschichte gelernt wurde.

1945 schworen wir, eine neue Welt des Friedens und der Freiheit zu schaffen. Zeitlebens haben wir Zeugnis abgelegt, zeitlebens waren wir bemüht, junge Menschen über unsere Erlebnisse und Erfahrungen und deren Ursachen zu informieren.

Heute sind wir nur noch wenige. Es bedarf der Generationen der Nachgeborenen, um den Antifaschismus, den Humanismus in Aktion, weiter zu tragen, ihn zu leben. Und dies gerade hier am historischen Ort, dessen Geschichte droht vergessen zu werden, dessen Existenz vom Verfall bedroht ist.

Bei Der Eröffnung eine Ausstellung am/im ehemaligen ASTRA- Hauptwerk.

Gründungsmitglied der Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg

Großes Interesse bei Jungen und Mädchen für Lebensgeschichte und Erinnerung

Erinnerung und Mahnung

Vordere und Rückseite der Gedenkstele an der Jagdschänkenstraße in Chemnitz, Siegmar

Nichts und niemand soll vergessen werden! Zum Gedenken an die Toten und Überlebenden des Zwangsarbeitslagers der Auto Union und des Außenlagers des KZ Flossenbürg

Im Zweiten Weltkrieg befand sich an der heutigen Jagdschänkenstraße in Chemnitz das Barackenlager „Landgraf" der Auto Union AG, Werk Siegmar, das Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus vielen europäischen Ländern sowie sowjetischer und italienischer Kriegsgefangener zur Steigerung der Rüstungsproduktion einsetzte.
Diesem Lager gegenüber befand sich das Werk Siegmar, das seit 1943 Motoren für die schweren deutschen Panzer produzierte. Ende 1944 leisteten nahezu 4000 Frauen und Männer Zwangsarbeit allein in diesem Werk des Konzerns, darunter 450 Häftlinge des KZ Flossenbürg. Am 8. November wurde eine Gedenkstele in Chemnitz, Siegmar enthüllt. Dazu hatte die Bürgerschaftliche Initiative "Historischer Atlas Sachsen 1933 - 1945" eingeladen.

BEGRÜSSUNG IM NAMEN DER „BÜRGERSCHAFTLICHEN INITIATVE HISTORISCHER ATLAS SACHSEN 1933 — 1945“ und der VVN-BdA Chemnitz e.V. DIETMAR WENDLER

Eröffnungsrede Dietmar Wendler
Liebe Chemnitzerinnen, liebe Chemnitzer, liebe
Gäste!
Wir haben uns, die bürgerschaftliche Initiative „Historischer Atlas Sachsen 1933 - 1945" und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes-Bund der Antifaschisten Chemnitz e. V. für dieses inoffizelle Treffen am 8. November 2020 an diesem Ort aus zwei Gründen entschieden:
1. Möchten wir an die Nacht vom 9. zum 10. November 1938 gedenken, als die Nationalsozialisten in Deutschland mehrere Hundert Synagogen und jüdische Gemeindehäuser in Brand setzten und zerstörten, auch die Synagoge am Stephansplatz in Chemnitz. Der Terror der SA ~ und SS ging in dieser Pogromnacht nioch weiter. Tausende jüdische Geschäfte wurden verwüstet, geplündert, viele jüdische Männer attackiert, schwer verletzt oder sogar getötet. Es erfolgten unzählige Verhaftungen, allein in

Chemnitz 172 Personen, die in Haftanstalten bzw. KZ verbracht wurden.

2. Möchten wir heute die Enthüllung der Gedenkstele für die europäischen

Vor der Stele sind vlnr: Dr. Hans Brenner, Historiker, Rainer Ritscher, Mitglied der bürgerschaftlichen Initiative "Historischer Atlas Sachsen 1933-1945", Dietmar Wendler, Leiter der bürgerschaftlichen Initiative, Prof. i.R. Dr. Rudolf Boch, wissenschaftlicher Begleiter des Projektes, Enrico Hilbert, Vorsitzender der VVN-BdA Chemnitz.

Zwangsarbeiter, der sowjetischen und italienischen Kriegsgefangenen sowie den Hunderten von KZ-Häftlingen eines Außenlagers des KZ Flossenbürg am historischen Ort, dem Lager „Landgraf, der Auto Union AG, Werk Siegmar, vornehmen.
Wir begrüßen ganz herzlich die Abgeordneten des Landtages, die Vertreter der Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung, den Vertreter der Landesleitung der VVN-BdA Sachsens, Wolfgang Engel, den Vorsitzenden der VVN-BdA Chemnitz, Enrico Hilbert.
Wir dürfen begrüßen und bedanken uns bei Professor Dr. Boch, Dr. Hans Brenner, Dr. Klaus-Dieter Müller, die unsere Jahrzehnte lange Forschung wissenschaftlich begleitet haben.
Einen besonderen Dank möchten wir an die ehemalige Oberbürgermeisterin, Frau Barbara Ludwig, richten. Sie hat uns für die Umsetzung dieses Vorhaben Mut gemacht und ihre Unterstützung gegeben.
Dank gilt auch den Leitern und Mitarbeitern des Bundesarchiv Berlin, dem ITS Bad Arolsen, dem Staats- und Stadtarchiv Chemnitz, der BStU- Außenstelle Chemnitz, dem Schlossberg- und Industriemuseum, den Vertretern der Audi AG, Ingolstadt, Dr. Uhlmann vom Geschichtsverein Chemnitz sowie Herrn Gruner vom Bürgermeisteramt Chemnitz.
So eine Gedenkstele kann ohne finanzielle Mittel nicht entstehen. Hier gab es Unterstützung durch die Audi AG, Ingolstadt, der Firma KOMS A AG Hartmannsdorf, dem Rat der Stadt Chemnitz im Rahmen des lokalen Aktionsplan der Stadt Chemnitz für Demokratie, Toleranz und ein weltoffenes Chemnitz, der Stiftung Sächsische Gedenkstätten und dem Landesvorstand der VVN-BdA Sachsen. Vielen Dank!
Damit die Gedenkstele in dieser Form entstehen konnte, hat Rainer Ritscher, die Firma Farbreiz durch Matthias Wagner und die Mitarbeiter der Firma BASEG unter Leitung von Herrn Wolff eine hervorragende Arbeit geleistet. Vielen Dank!
Diese Veranstaltung sollte in einem würdigeren Rahmen stattfinden, mit Kultur,

Übertragungstechnik und offiziellen Gästen der Stadt Chemnitz, dem Land Sachsen sowie Vertretern der AUDI AG. Hier liegt die Bereitschaft von allen Partnern vor, dass eine würdige Gedenkveranstaltung nach der Lockerung der Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie im Jahr 2021 erfolgen kann.
Ich bitte Dr. Hans Brenner, dass er wenige Erläuterungen zum Anliegen der Gedenkstele gibt.

Dr. Hans Brenner: Mahnung , im Kampf gegen völkisch-rechtsextremes Denken und Handeln in der Gesellschaft nicht nachzulassen.

Rede bei der Einweihung Stele Lager Siegmar am 8. November 2020

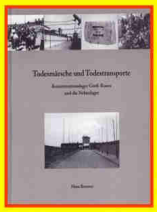
Spät, sehr spät, über ein Dreivierteljahrhundert nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges steht nun auch am Standort des zweiten Außenlagers des Konzentrationslagers Flossenbürg in Chemnitz eine Gedenktafel. Es soll keineswegs als Entschuldigung für das späte Errichten der Gedenkstele für die Opfer dieses Männeraußenlagers Siegmar des KZ Flossenbürg gelten, wenn ich feststelle, dass die Auffindung und dann auch spätere Nutzung der Akten des Konzern-Vorstandes der Auto-Union AG die Forschung verzögerte. Als ich Ende der 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts den damaligen Leiter des Karl-Marx-Städter Stadtarchivs, Gerd Richter, nach Akten fragte, zuckte er mit den Schultern, er wisse nicht, wo sie abgeblieben seien. Ihm sei nur bekannt, dass nach Kriegsende das Verwaltungsgebäude der Auto-Union AG in der Scheffelstraße geräumt und zu einem Spezialkrankenhaus umgebaut worden sei. Ich wisse ja, welchen üblen Spitznamen der Volksmund dem Gebäude gab. Als ich von anderer Seite erfuhr, die gesuchten Akten seien nach Leipzig gebracht worden, suchte ich dort und fand sie schließlich im Dimitroff- Museum des ehemaligen Reichgerichts. Dort vorstellig geworden, traf ich als Leiter Prof. Dr. Manfred Unger, den ich auf der Schule des Jugendverbandes auf dem Valtenberg bei Neukirch 1947 kennenlernte. Er bejahte meine Frage nach den gesuchten Akten der Auto-Union. Seit er hier in Leipzig im Leipziger Staatsarchiv sei, hätte noch niemand nach ihnen gefragt. Sie seien seit Jahren verschlossen in einem Raum. Zu

Dr. Brenner während seines viel beachteten Vortrages in der Volkshochschule Chemnitz zum Thema.

diesem brachte er mich und zeigte mir die gestapelten Kisten, mir nicht unbekannte Holzkisten mit Bandeisen beschlagen, sicher aus Chemnitzer Textilbetrieben zusammengeborgt. Nachdem er Hammer, Zange und ein Brecheisen geholt hatte, machten wir an der Kiste mit dem Aufkleber "Rechtsabteilung" den ersten Versuch und wurden fündig. Die Zeit zu längerer Suche war nicht. Als ich versuchte in den großen Ferien für eine Woche wiederzukommen, erhielt ich den Bescheid, das ginge leider nicht, die Akten kamen ins Staatsarchiv. Dort dann angefragt, kam die Antwort: Benutzung erst nach Katalogisierung. Das hieße, monatelang warten. Mich auf meine Sondergenehmigung berufend, erhielt ich dann Zugriff, der aber nur kurz dauerte, da die Akten erneut auf Reisen gingen - diesmal nach Karl-Marx-Stadt. Prof. Dr. Rudolf Boch, der sich gemeinsam mit Dr. Martin Kukowski gründlich mit den Auto-Union-Akten beschäftigt hat, wird bestätigen, wie günstig die Arbeit dazu erst an der Schulstraße und dann an der Elsässer Straße statt in Leipzig oder Dresden ist.

Hier, an der von der Jagdschänkenstraße abzweigenden Alten Südstraße war seit dem

10. September 1944 dieses Lager mit 400 jüdischen KZ-Häftlingen stationiert, die für die Auto Union AG in den Werkhallen der Wanderer-Werke neben vielen anderen Zwangsarbeitern und italienischen Militärinternierten zum Bau von



Die »Todesmärsche« der jüdischen Frauen aus dem KZ Groß-Rosen
Hans Brenner: Todesmärsche und Todestransporte / Konzentrationslager Groß-Rosen und die Nebenlager;
Verlag Klaus Gunnior Chemnitz 2014
Im Frühjahr 1945 bewegten sich zahlreiche Häftlingskolonnen zu Fuß und per Bahn durch den immer kleiner werdenden Herrschaftsbereich der deutschen Faschisten. Ihre Wege waren gesäumt von Leichen: erschossen, erfroren, verhungert. Nur ein geringer Teil der Bevölkerung zeigte Mitleid.

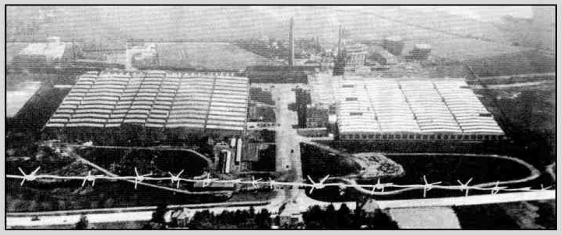
Panzermotoren und LKW-Teilen zu täglich 12-stündiger Arbeit getrieben werden sollten. Doch bereits am 11. September 1944 wurden das Werk und auch die Lager durch einen Bombenangriff schwer getroffen. Auch die Unterkünfte der KZ-Häftlinge brannten ab. Einige Häftlinge sowie der SS-Lagerführer erlitten Verletzungen. Die Häftlinge wurden bei den Aufräumungsarbeiten eingesetzt und mussten auf freiem Feld schlafen. Bis zur im Januar 1945 erfolgten Verlegung des KZ-Außenlagers nach Hohenstein-Ernstthal starben sechs Häftlinge im Lager Siegmar. In Hohenstein-Ernstthal ging der Arbeitseinsatz in der inzwischen auch umgelagerten Fertigung des HL-230-Panzermotors weiter. Als im April 1945 aufgrund von Stockungen in der Materialanlieferung die Produktion des "Tigermotors" eingestellt werden musste, trieb die SS die KZ-Häftlinge auf einen Fußmarsch in Richtung Erzgebirge. Bis zum Abmarsch Mitte April 1945 ließen noch sieben Häftlinge in Hohenstein-Ernsttahl ihr Leben. Fünf andere, die in Krankenhäuser gebracht worden waren, starben dort. Der Fußmarsch wurde für die Häftlinge zum Todesmarsch, weil eine unbekannte Anzahl der völlig erschöpften Männer unterwegs starben. Die Befreiung der Hohenstein-Ernstthaler Todesmarschkolonne erfolgte am 7./8. Mai 1945 bei Žlutice auf dem Gebiet des 1938 an Deutschland angeschlossenen Sudetengaus.

Diese Stele soll die jüdischen Opfer der unmenschlichen Zwangsarbeit und des Rassismus ehren. Sie soll auch Mahnung sein, im Kampf gegen völkisch-rechtsextremes Denken und Handeln in der Gesellschaft nicht nachzulassen.

*)Für Interessenten, die noch mehr über den NS-Terror und Verfolgung in Sachsen einschließlich der Außenlager vom KZ Flossenbürg bei den Rüstungsbetrieben wissen möchten, stehen einige kostenlose Exemplare von der Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen sowie eine Dokumentation zur Stele im A 3-Format zur Verfügung.

***

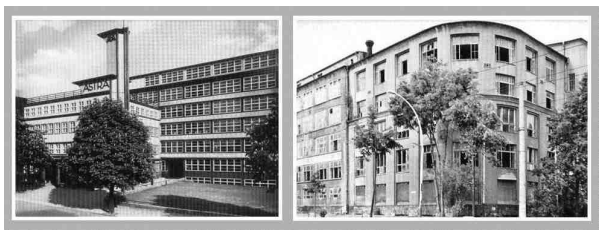
An der heutigen Jagdschänkenstraße in Chemnitz befand sich das Barackenlager „Landgraf" der Auto Union AG, Werk Siegmar.



Die Toten der KZ-Außenlager Siegmar und nach der Überführung nach Hohenstein-Ernstthal des KZ Flossenbürg

Flossenbürg Häftlings-Nr.	Name, Vorname	Geburtsdatum	Todestag
Sterbeort Siegmar			
26 412	Abrahamowicz, Abraham	15. 12. 1911	23. 09. 1944
26 445	Lewkowicz, Zysman	1909	05. 10. 1944
26 709	Rochberger, Dawid	01. 05. 1909	10. 10. 1944
26 672	Opoczynski, Abram	15. 09. 1896	13. 10. 1944
26 714	Russak, Chaim	15. 11. 1927	16. 11. 1944
(unbekannt)	Seidler, Jacob	1907	17. 09. 1944
Sterbeort Hohenstein-Ernstthal			
26 777	Wladowski, Moniek	08. 06. 1913	18. 12. 1944
26 779	Weltman, Israel	11. 11. 1914	01. 01. 1945
26 521	Goldwasser, Bencjen	01. 09. 1900	10. 01. 1945
26 691	Rozenfeld, Dawid	24. 04. 1897	07. 02. 1945
26 695	Rozenberg, Fiszel	1924	19. 02. 1945
26 750	Tabakszmeker, Abram	1902	25. 03. 1945
26 490	Ezer, Newacheim	20. 10. 1899	03. 04. 1945
26 425	Baczynski, Moniek	1915	12. 04. 1945
40 670	Hertz, Josef (Elek)	22. 12. 1913	15. 04. 1945
Sterbeort Crimmitschau (Krankenhaus)			
26 471	Diamant, Felix (Fiszel)	04. 10. 1919	10. 05. 1945
26 732	Szmulowicz, Szmul	23. 01. 1922	17. 05. 1945
26 760	Turyn, Szlama	03. 06. 1917	18. 09. 1945

Ende 1944 leisteten nahezu 4000 Frauen und Männer Zwangsarbeit allein in diesem Werk des Konzerns, darunter 450 Häftlinge des KZ Flossenbürg.



Astra-Werke Chemnitz - wichtiger Rüstungsproduzent

Seit vielen Jahren forscht eine bürgerschaftliche Initiative um Dr. Hans Brenner zu den KZ Außenlagern. **Sie haben die Ergebnisse zum Außenlager Astra-Werke AG vorgestellt.**

Dietmar Wendler

Die Betriebsführung und der Aufsichtsrat der AG waren vorbildliche Stützen bei der Durchsetzung der Ziele der deutschen Faschisten. 1921 erfolgte die Firmengründung der Astra Werke mit dem Ziel, in Deutschland eine Rechenmaschine mit Zehnertastatur auf den Markt zu bringen. Ab 1936 beteiligte sich der Betrieb am jährlichen „Leistungskampf der deutschen Betriebe“. Am 1. Mai 1944 erhielt die Astra-Werke die Auszeichnung als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“. Erreicht wurde dieser Titel auch durch das Auspressen der Arbeitskräfte, Zwangs-, Ost- und Westarbeitern, Kriegsgefangener und von Häftlingen im Gefängnis Hohe Straße in Chemnitz, Zuchthaus Waldheim und bis Anfang 1944 auch in der JVA Hoheneck. Bereits 1942 setzte die Direktion der Astra-Werke bis zu 82 polnische Juden für Montagearbeiten von Addiermaschinen im Warschauer Ghetto ein.

Die ausländische Belegschaft betrug Ende 1944 in der Astra-Werke AG 1125 Personen. Im Geschäftsjahr 1943/44 wurde ein Reingewinn von 783.328,98 RM erzielt. Über 500 Frauen mussten 1944/45 im Außenlager des KZ Flossenbürg für die Rüstungswirtschaft der Nazis schuften. Der Betrieb erhielt nur die Häftlingsnummern und das Geburtsdatum - keine Namen.

Am 24. Oktober 1944 traf ein Transport weiblicher Häftlinge aus dem KZ Auschwitz ein. Die Frauen wurden im geschlossenen Einsatz in zwei Schichten, 12 Stunden pro Schicht, zur Arbeit gezwungen. Arbeitskleidung, Decken, Essgeschirr sowie Essen waren durch die Astra-Werke zu stellen. Es gab keinen Lohn, aber Astra musste ein Entgelt von 4,- RM für das Tagwerk unter Abzug der Verpflegung von 0,70 RM pro Häftling an das KZ Flossenbürg abführen. Die Unterbringung erfolgte im 5. Stock des Werkes I auf dreistöckigen Holzpritschen, Strohsäcken ohne Bettzeug. Minderwertige Essensrationen, schlechte hygienische Bedingungen, Kälte und Bestrafungen durch die SS gehörten zum Tagesablauf. Strafen bestanden aus Schlägen oder Essensentzug - meist wegen mangelnder Arbeitsleistung. Nach dem Bombenangriff auf Chemnitz am 5. März 1945 gab es für Tage kein Essen! Hunger, Kälte und Krankheiten sowie Tote durch Unterernährung waren Folgen der menschenunwürdigen Verhältnisse.

Unter der Belegschaft gab es in den Werken I und II Menschen, die den Zwangsarbeitern unterschiedlichste Unterstützung gaben. Davon zeugen viele Betriebsstrafen, Auslieferungen an die Gestapo, Gerichtsurteile und Todesstrafen.

In der Nacht vom 12. zum 13. April 1945 marschierten die Frauen unter strenger Bewachung zum Güterbahnhof Hilbersdorf durch Chemnitz. Am 14. April 1945 fuhren die KZ-Häftlinge in vollkommen verschlossenen Güterwagen nach Leitmeritz (Litoměřice). Es gab weder Sitzgelegenheiten noch Stroh. Sie waren so eng eingepfercht, dass sie sich während der ganzen Fahrt nicht legen konnten.

Zum Gedenken an das Leid der Zwangsarbeiter, Kriegsgefangenen, KZ Häftlingen wurde eine Gedenktafel und eine Ausstellung am/im ehemaligen ASTRA-Hauptwerk gestaltet. (FP 14. 4. 2018)

Gedenkkultur.

Atlas zur Geschichte und Landeskunde für Sachsen, Zeitabschnitt von 1933 bis 1945 einfach „vergessen"?

Eklatante Lücke in Sächsischer Geschichtsschreibung wurde geschlossen

Der von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften der seit Jahren vorgelegter **Atlas zur Geschichte und Landeskunde für Sachsen,** umfasst normalerweise zahlreichen Kartenwerken historische Ereignisse, Fakten und Abläufe, aber auch geografische, topografische und andere Gegebenheiten. Im geschichtlichen Teil des sehr umfassenden Projektes wurde der Zeitabschnitt von 1933 bis 1945 einfach „vergessen“.
Dr. Hans Brenner aus Zschopau, der durch seine Arbeiten zur Geschichte des KZ Flossenbürg bekannt wurde und auch international zu den Todesmärschen von Theresienstadt und Groß-Rosen publizierte, entdeckte diese Lücke und ergriff die Initiative, um ein Verschweigen der Nazidiktatur in dieser Dokumentation zu verhindern. Er war es, der Historiker aus ganz Sachsen mobilisierte und für eine Mitarbeit gewann, und der nun dieses Kollektiv ehrenamtlicher Helfer leitete. Die VVN-BdA Landesdelegierten beschlossen im Oktober 2007 der ATLAS- Gruppe allseitige Unterstützung.

Nun, nach unermüdlicher Arbeit, lag im Januar 2018 das von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung betreute Werk, bei einer Buchvorstellung im Sächsischen Landtag vor.

NS-Terror und Verfolgung in Sachsen / Von den Frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen
Hans Brenner / Wolfgang Heidrich / Klaus-Dieter Müller / Dietmar Wendler (Hg.) unter Mitarbeit von Uwe Ulrich Jäschke, Rainer Ritscher, Dieter Rostowski, und Christine Schmidt.

Bei der Buchvorstellung erinnerte Dr. Hans Brenner: Heute rücken wir eines der bedrückendsten Kapitel unserer deutschen, aber auch besonders der sächsischen Geschichte ins Blickfeld. ...Die oft gebrauchte Darstellung, im Januar 1945 habe die Evakuierung von Auschwitz begonnen, übersieht diese Tatsache. Die chaotische Räumung im Januar 1945 war die letzte Etappe der Existenz dieses Vernichtungslagers.
Das Kapitel der Todesmärsche und Todestransporte ist der historischen Forschung lange entgangen. Erst in den letzten Jahren des vergangenen Jahrtausends hat die Wissenschaft begonnen, sich intensiv damit zu beschäftigen. Das gilt auch für Sachsen.

Medieninteresse
Mehrere Medien berichteten von der Buchvorstellung und dem Wirken der von Dr. Hans Brenner geleiteten sogenannten ATLAS- Gruppe. Ein Autor der ***Sächsische Zeitung*** kam nicht umhin festzustellen "Tatsächlich sind etwa Heimatforscher wie Hans Brenner und Dieter Rostowski etablierte Kenner ihrer Interessensgebiete, Brenner für die Todesmärsche, beim Auflösen der Lager, Rostowski für das Kriegsgeschehen im Raum Ostsachsen."
In einem Bericht der **Freien Presse** heißt es: Es diese sächsische Topgrafie des Terrors, die in ihrer akribischen Darstellung wohl am meisten erschüttert und die das Buch zu einem Nachschlagewerk macht, das in jeder sächsischen Schule im Geschichtsunterricht eingesetzt werden sollte.

Quelle: Privatarchiv Hans Brenner, Kopie von einem Häftling aus Flöha übergeben. Gruppe überlebender Häftlinge des Außenlagers Fortuna GmbH Flöha (Erla-Flugzeug-werke Leipzig) nach dem Todesmarsch im AL Leitmeritz. Der darauf abgebildete französische Schriftsteller Robert Desnos [4. von rechts in der mittleren Reihe) starb kurze Zeit später in Theresienstadt an Typhus. Seine Urne brachte der tschechische Dichter Halas im Oktober 1945 nach Paris. Sein Name ist im Pantheon, Paris, verewigt.

In der Zeitung ***neues deutschland*** berichtet Hendrik Lasch unter der Überschrift:

»Metastasen« der Diktatur

Als die Nationalsozialisten 1933 in Deutschland an die Macht kamen, gingen sie umgehend gegen Gegner vor und internierten sie: zunächst in Turnhallen, Gasthöfen oder Kellern von Amtsgebäuden, dann in frühen Konzentrationslagern wie Hohnstein und Sachsenburg. Das Netz solcher Internierungsorte war dabei nirgends so dicht wie in Sachsen. Von 110 »wilden« und frühen KZ in 80 Orten ist in einer bemerkenswerten Publikation die Rede, die jetzt von der Landeszentrale für politische Bildung herausgegeben wurde. Sie hätten das Land »überzogen wie Krebsmetastasen«.
Der 624 Seiten starke Band ist ein beeindruckendes Kompendium. Entstanden ist er dank akribischer Forschungsarbeit von rund 50 ehrenamtlichen Historikern, die dafür in Stadt-, Kreis- und dem Bundesarchiv geforscht, Publikationen von KZ-Gedenkstätten sowie Zeitzeugenberichte ausgewertet haben.

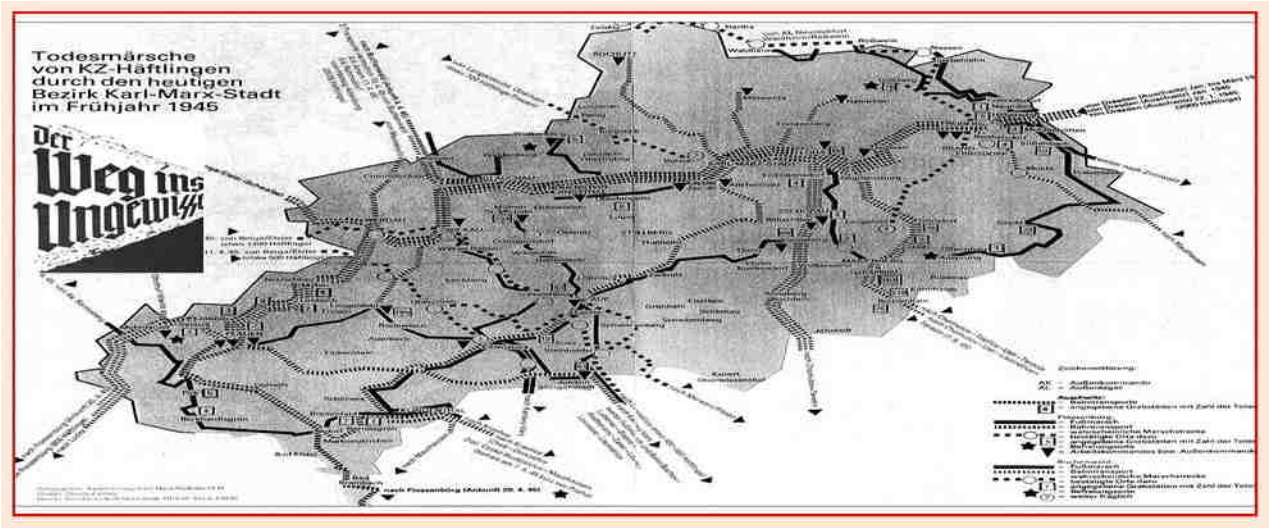
(Aus NIE WIEDER FACHISMUS!
NIE WIEDER KRIEG! / 70 Jahre VVN-BdA e.V. Sachsen / Festveranstaltung)

Reges Interesse für ein beeindruckendes Kompendium.

Antifaschistische Traditionen

Die „Lagerarbeitsgemeinschaft KZ Sachsenburg“ veröffentlichte wieder einen im Jahre 1985 von eine Arbeitsgruppe des Komitees der Antifaschistischen Wider-standskämpfer, Bezirk Karl-Marx-Stadt, in hoher Auflage herausgebrachten interessanten Poster. Mit „Todesmärsche“ überschrieben, wird eine Karte der Todesmärschegedruckt. Auf der Innenseite sind nach Worten zum Anlass und Entstehungdie Worte von Johannes Arnold, damals der Vorsitzende des Schriftstellerverbandes des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, gedruckt.

"Die nachträgliche Ermittlung des Verlaufes dieser Todesmärsche der Häftlinge aus den Konzentrationslagern Auschwitz, Buchenwald, Floßenburg und seiner Anßenlager bzw. -kommandos erfolgte auch unter Mithilfe des Genossen Dr. Hans Brenner, Zschopau.
In mühevoller Kleinarbeit wurde versucht, die zur Verfügung stehenden Informationen aufzubereiten. Die Verfasser sind sich im klaren, daß die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat. Das Bezirkskomitee bittet deshalb die Forschungskollektive, Gruppen Junger Historiker und andere Bürger, sich des Anliegens anzunehmen und an der weiteren Erforschung der historischen Fakten mitzuhelfen."



Johannes Arnold

Ein ausgelassener Schritt, das winzige, kaum wahrnehmbare Zögern, den Weg fortzusetzen, ist der sofortige Tod.

Es säumen die Straßen, die Wege, die Pfade, die Gleise der Eisenbahnstrecken Erschlagene, Erstochene, Erschossene.

Die noch Lebenden aber setzen Fuß vor Fuß, langsam, sehr langsam, denn jede Stunde Zeitgewinn, das „Zuspät- Ankommen" am unbekannten Ziel, wo der große Massenmord geschehen soll, kann die vorherige Befreiung bringen.

Rotarmisten haben der wütenden Bestie schon den Kopf abgeschlagen, aber noch hat sie Krallen und bäumt sich gegen ihr Ende. Die Soldaten stürmen, jede Minute, die der Krieg früher zu Ende gebracht wird, rettet tausendfaches Leben - dafür geben sie ihres hundertfach.

Auf Märsche in den Tod werden nicht gezählte Häftlinge aus faschistischen Konzentrationslagern getrieben.

Die SS-Soldaten der Wachmannschaften morden auf unvorstellbare, kaltblütige Weise; sie sind der leibhaftige Tod und wer sie angesehen hat, blickte ihm ins Angesicht.

So werden Todgeweihte das Muldetal aufwärts getrieben, durch **Hartenstein**, wo der Humanist Paul Fleming geboren wurde. Die Peiniger setzen teuflisch-freundliche, grinsende Masken auf und beteuern scheinheilig achtzig völlig erschöpften Männern, sie kämen jetzt in ein Krankenhaus mit schönen weißen Betten, wo es genügend zu essen gäbe und alles Elend ein Ende hätte - führen sie auf den **Brünlasberg**, sie hinterrücks zu erschießen.

Die Lebenden setzen Fuß vor Fuß, lauschen in die Nacht, ob nicht von irgendwoher schon Geschützdonner zu hören ist, der in höchster Gefahr die Retter ankündigt. Nichts, noch nichts. Die Menschenteufel werden sich in ihrer Mordgier morgen neue Opfer aus ihren Reihen holen.

Der Junge zählt fünfzehn Jahre. Man wünscht, er möchte sich ein Holz vom Haselstrauch brechen, um eine Pfeife zu schneiden, darauf lustige Frühlingslieder zu spielen. Stattdessen muß er zusehen, wie die Mörder aus einer Häftlingskolonne, die durch **Mosel** zieht, elf Italiener auswählt, sie erschießt und, die Mordtat wenigstens eine Weile zu verbergen, in die Jauchegrube eines Bauerngehöftes werfen läßt. Ob der Fünfzehnjährige, angesichts seiner Erinnerung, jemals eine Pfeife aus dem Holz des Haselstrauches geschnitten hat und unbeschwert lustige Lieder darauf spielte?

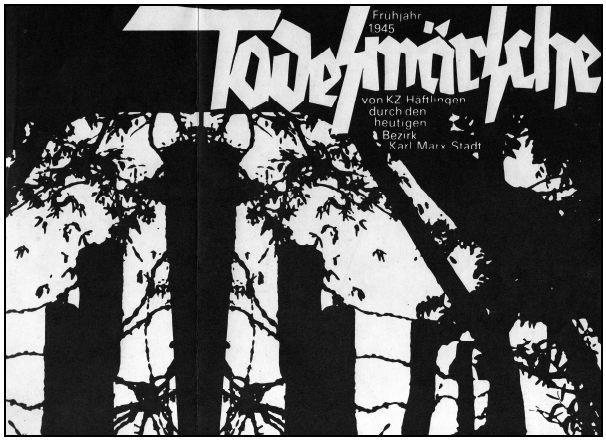
Ist da niemand an den Wegstrecken, der den Teufeln Einhalt gebietet, niemand, der dem Tod die leichte Beute entreißt? Kein Mensch, der Menschen in den Arm fällt, kein Freund, der Freunde schützt? Fenster schlagen zu, Türen werden geschlossen, sobald Holzschuhgeklapper auf den Straßen hörbar wird; niemand will in die Augen der Todgeweihten sehen.

Entsetzen und Scham sind stärker als der Wille zum Aufbegehren.

Nein, nicht überall. In Niederschmiedeberg verbergen die Eheleute Arno und Margarete

Bach zwei polnische und zwei französische Häftlinge, denen die Flucht gelang. Es ist ihr Sieg über die Barbarei, vier Menschen dem Leben erhalten zu haben.

Von **Pockau** fährt der Eisenbahnzug nach **Reitzenhain**. Die offenen Güterwagen sind „gefüllt" mit Haftungen aus dem Konzentrationslager **Buchenwald**. Zwar kommt der Einsenbahnzug nicht schnell voran, aber er soll **Theresienstadt** erreichen, wo das Leben aller Gequälten zu Ende gehen wird, in einem Tag, in zwei Tagen...



Auf der Höhe des Erzgebirgskamms wird der Zug bombardiert. Im Durcheinander gelingt manchem Häftling scheinbar die Flucht. Nach Stunden werden die meisten, erschöpft, entkräftet, von den Häschern aufgespürt, erschossen, erschlagen. Als eine Marschkolonne zusammengeprügelt ist, als die Überlebenden, begleitet von Hundegebell, sich hinunter nach **Theresienstadt** schleppen, wo nur die Hälfte ihre Befreiung erleben wird, stellt Anna Weiß in **Gelobtland** gekochte Kartoffeln auf. So hilft sie den Nichtentdeckten beim Überleben. Arno Weiße versteckt Leo Weißbrodt im Haus, damit er kräftig genug ist am Tag des Sieges über den Faschismus, und pflegt ihn, damit er teilnehmen kann, die Ordnung aufzubauen, die Menschen mit Menschen wie Menschen leben lässt auf der Erde.

Es ist ein schöner Frühling gewesen in jenem Jahr, mit einem hohen Himmel, der einen warmen Sommer versprach. Aber niemand wollte ihn sehen. Die Kleingläubigen gaben sich verloren, die Großmäuligen verloren die Sprache.

In den Marschkolonnen der Todeszüge, die mit jedem Schritt ihrem Sterben näher kommen, wächst die Hoffnung auf den nahen Sieg der Rotarmisten. Wer dabei war, wird es nie vergessen, wer davon hörte, wird es für unglaublich halten, jedoch die Wahrheit ist, daß in den Marschkolonnen damals flüsternd von dieser Zeit gesprochen wird, in der wir heute in einem glücklichen Frieden leben.

Zu gedenken ist der fünf Frauen, die in einer Feldscheune bei **Gassenreuth** erschlagen werden - und niemand weiß, warum. Die Mörder schweigen.

Gleich neben dem Haus in **Meßbach** Nr. 2b, an der Milchsammelstelle, erschießt das SS-Begleitkommando einer Kolonne einen Häftling. Der hat nichts anderes getan, als versucht, seinen Kameraden aus den abgestellten Milchkannen zu trinken zu geben.
Erschossen, wegen eines Schluckes Milch.

Immerhin, ihm wird von Einwohnern des Ortes ein Birkenkreuz auf das Grab gestellt, zum Andenken und zur Mahnung an jene Apriltage des Jahres, in dem der schönste Frühling war, den das Jahrhundert hatte.

***

Sie kamen aus den Himmelsrichtungen, sie zogen hin in die Himmelsrichtungen. Jeder ihrer Schritte war ein Schritt zum Sterben, irgendwann, irgendwo. Es konnte ihr Leben auf einer frühlingsgrünen Wiese zu Ende gehen, auch im dichtesten, schönen Wald, über den der Wind hinging aus den Himmelsrichtungen, in die Himmelsrichtungen.

Hinterlassen haben sie uns ihren Schwur: Das Leben zu lieben wie nichts anderes auf der Welt, und um dieses Leben, um einen immerwährenden Frieden, zu kämpfen.

ANMERKUNGEN herausgegeben vom
Freundeskreis Neue Zeit Geschichte Chemnitz